

Raumreise 3 am 24. September 2022

Rigi Kaltbad: Ein geteiltes Dorf und zaghafte Schritte zu mehr dauerhaftem Wohnen

«Die autofreie und doch verkehrsnah Lage zu den Grossstadttagglomerationen des Mittellandes macht die Rigi-Südseite zu deren erholungsnotwendiger Lunge: Ein Ausflugsziel für Gross und Klein und ein Treffpunkt über das Wochenende für Sport und Spiel.» Mit diesen Worten hat der Architekt Justus Dahinden 1968 die Funktion des Bergdorfs Rigi Kaltbad umrissen. Zuvor hatte er für dessen Zentrum mit zwei stattlichen, bewusst in Landschaft und Topografie integrierten Bauten inklusive einer vom Dorfplatz aus weder sicht- noch hörbaren Seilbahnstation den Rahmen gesetzt.

Was der grosse Architekt in jenem Jahr festgehalten hat, in dem ebenso wie heute eine Zehn-Millionen-Schweiz den planerischen Horizont prägte, gilt für die auf 1500 Metern über Meer gelegene Siedlung mit Zentrumsfunktion auf der Rigi nach wie vor. Rund 80 Personen leben das ganze Jahr über hier, in dieser Berglandschaft, die sich am Nordufer des Vierwaldstättersees über 90 Quadratkilometer und über die Grenze der Kantone Luzern und Schwyz hinweg erstreckt, und die sich unterschiedlich interpretieren lässt: Für die Erholungssuchenden ist sie ein Park mit grandiosen Aussichten sowohl auf die Alpen als auch auf das Mittelland und für die Landwirte eine Aneinanderreihung von Alpenweiden.

Aber welche Funktionen neben jener einer 1000 Meter über dem Mittelland gelegenen Lunge und eines lokalen Zentrums mit Bahnstationen, Hotels und Restaurants, Einkaufsladen, Schule und Werkhof kann und soll Rigi Kaltbad künftig sonst noch haben? Wie steht es angesichts des in der Pandemie erprobten Arbeitens auf Distanz um die Potenziale des möblierten Bergs nicht nur als Ausflugs- und Feriendestination, sondern auch als Wohnort? Dies, zumal der Klimawandel das Leben und Arbeiten in der Höhe attraktiver macht. In den heissen Sommern ist es hier um fünf bis zehn Grad kühler als in Mittelland.

An der Fachveranstaltung von Raumreisen am 24. September 2022 in der von Ernst Gisel, einem Zeitgenossen von Justus Dahinden, erbauten Bergkirche Rigi Kaltbad von 1964 fielen die Antworten auf diese Fragen differenziert aus. Wie die Zeitzeugen *Jeannine Mühlherr* und *Herbert Reinecke* darlegten, bestand auf Rigi Kaltbad in den 1960er und frühen 1970er Jahren eine intakte Dorfgemeinschaft, deren oft kinderreiche Familien ihr Auskommen mehrheitlich im Tourismus und in der Landwirtschaft fanden. Eine zentrale Infrastruktur war die Primarschule, die so lange existierte, als sie auch von den Kindern besucht wurde, die auf Schwyzer Boden wohnten.

Mittlerweile gibt es wieder eine Schule auf Rigi Kaltbad, allerdings auf privater Basis. Die Ausgangslage ist insofern eine andere als früher, als viele im Tourismus beschäftigte Personen heute auf die Rigi pendeln und andere Einrichtungen auf dem Berg, zum Beispiel die Poststelle, geschlossen wurden. Dauerhaft sichern und der öffentlichen Hand übertragen liesse sich die Schule, wenn substanziell mehr Familien auf den Berg ziehen würden, sagte *Gregor Vörös*, Hotelier und Präsident des Gewerbevereins Rigi. Interessenten gibt es, aber es mangelt an Wohnungen. Ein konkretes Projekt ist durch Einsprachen blockiert.

Gebaut werden nach wie vor primär Zweitwohnungen. Dort, wo das noch möglich ist, nämlich auf Schwyzer Boden, werden damit eifrig Bauzonen gefüllt. Anders als in den beiden

Luzerner Gemeinden Weggis und Vitznau ist in der Schwyzer Gemeinde Arth der gemäss Zweitwohnungsgesetz vorgesehene maximale Anteil an der Gesamtzahl Wohnungen von 20 Prozent noch nicht ausgeschöpft. Wie der Raumplaner *Michael Camenzind* aufzeigte, wurden in den vergangenen zehn Jahren auf der Rigi rund 60 Wohnungen neu geschaffen, zum grössten Teil in neuen Ferienhäusern, von denen nicht alle, aber einige in neuer Form an die architektonischen Traditionen und Qualitäten im Holzbau anknüpfen, die hier seit den 1920er Jahren mit Chalet-Bauten etabliert wurden.

Planerisch sind die beiden massgeblichen Rigi-Gemeinden Weggis LU und Arth SZ unterschiedlich unterwegs. Während auf Schwyzer Seite noch kommune Bauzonen verfügbar sind, dominiert auf Luzerner Seite eine sogenannte Landhauszone mit Schutzcharakter, mit der sich zweierlei unter einen Hut bringen lässt: die bestehenden Chalets und der mehr oder weniger dichte Bergwald, der sie umgibt.

Grosse Differenzen zeigen sich auch bei den strategischen Aussagen: Im noch nicht verabschiedeten Siedlungsleitbild von Weggis heisst es, die Zahl der Zweitwohnungen auf Rigi Kaltbad soll minimiert werden. Zudem wird dem Ort auf dem Berg ein noch näher zu definierender Modellcharakter zugestanden. Schritte in diese Richtung setzt die Genossenschaft «EneRigi», welche die Vision verfolgt, die auf Rigi Kaltbad konsumierte Energie vollumfänglich vor Ort zu produzieren. Im kommunalen Richtplan von Arth ist das Siedlungsgebiet auf der Rigi dem Handlungsraum Tourismus zugeschlagen, in dem Bauten und Anlagen gesichert und behutsam weiterentwickelt werden sollen.

Eigentlich würden die Herausforderungen beim Konsolidieren der Siedlungen auf der Rigi nach dem rufen, was *Marco Fuchsli*, der Geschäftsleiter des Innerschweizer Heimatschutzes, anhand von Projekten und Ideen aus den Kantonen Obwalden (Sarneraatal 2050) und Nidwalden (Zukunft Alpwirtschaft am Alpenrand) darlegte: konzeptionell abgestützte Ideen und Planungen, die vor Gemeindegrenzen und auf der Rigi auch vor Kantonsgrenzen keinen Halt machen sollten. Dies gekoppelt an sanfte Formen des Tourismus und der Vermarktung regionaler Produkte, beispielsweise unter dem Label Biosphäre.

Laut *Gregor Vörös* gibt es auf der Rigi durchaus Kreise, die auf ein Biosphären-Label Rigi hinarbeiten. Einen Konflikt mit der Tatsache, dass es sich bei der Rigi um ein vielbesuchtes weltbekanntes Ausflugs- und Aussichtsziel handelt, sieht der Gastronom nicht. Ein grosser Teil der von beiden Zahnradbahnen ab Vitznau und Arth-Goldau sowie von der Luftseilbahn ab Weggis transportieren Tagesgäste, zumal jene aus Übersee, bewegten sich kaum von diesen Massenkorridoren weg. Entsprechend sei nur ein sehr beschränkter Teil der Berglandschaft von den grossen Personenflüssen tangiert.

Auch wenn noch offen ist, inwiefern sich Rigi Kaltbad hin zu einer wieder mehr dauerhaft bewohnten Siedlung bewegt: Zumindest ein dezidierter Schritt hin zum dezentralen Arbeiten ist auszumachen: Nach mehreren Jahren intensiver Vorarbeiten biegt *Michael Camenzind* mit seinem Projekt eines Co-Working-Spaces mit dem bildhaften Namen «Bergwerk» allmählich in die Zielgerade ein. Dort soll nicht nur für digital Arbeitende Platz sein, sondern auch für Menschen, die sich temporär auf 1500 Metern über Meer ihren Künsten widmen wollen.

ZUSATZ 1

Der Erste Weltkrieg und der Feuerteufel - die zwei Zäsuren auf Rigi Kaltbad

Ursprünglich ein Wallfahrtsort, zu dessen Inventar die in einer Art Grotte gelegene barocke Felsenkapelle gehört, hat sich Rigi Kaltbad in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Hotel-Resort mit Zahnradbahnanschluss gewandelt. Als dessen mondäne internationale Kundschaft nach dem Ersten Weltkrieg spärlicher wurde, richtete sich Rigi Kaltbad zunehmend auf einheimische Gäste aus, wie *Adi Kälin* darlegte, der Autor des Standardwerks «Die Rigi – mehr als ein Berg». Der Wintertourismus hielt Einzug und in Rigi Kaltbad entstanden die ersten Chalets, die bis heute einen grossen Teil des Ortsbilds prägen. Getrieben war die Bautätigkeit ab den späten 1920er Jahren unter anderem von renommierten Persönlichkeiten, die sich hier angesichts der heraufziehenden unsicheren politischen Zeiten in Europa eine Art «Fluchtburgen» einrichteten.

Unter den Personen, die sich hier Ferienhäuser bauten, gehörten auch die prominenten Architekten Ernst Gisel und Hans Leuzinger. Charakteristisch ist die Lage der Häuser gleichsam im Bergwald und in der Regel ohne Zäune, was dem bis heute autofreien Ort in den Augen von *Caspar Schärer*, des Generalsekretärs des Bundes Schweizer Architekten, eine amerikanische Note verleiht. Die zweite prägende bauliche Komponente ist das Dorfzentrum von 1968 mit dem Hotel und dem Ferienwohnungskomplex von Justus Dahinden. Dieses Ensemble, das 2012 durch das Thermalbad von Mario Botta ergänzt wurde, trat an die Stelle des Grand-Hotels Rigi Kaltbad, das 1961 abgebrannt war.

KASTEN 2

Vom «Bespielen» zur «Balance» - vom Masterplan 2016 zur Charta 2019

Im Gegensatz zur Siedlungsentwicklung ist die touristische Entwicklung der Rigi durchaus Gegenstand einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Ihre erste Basis war 2016 ein durch die Rigibahnen und Rigi Plus, eine Entwicklungsorganisation für Aktivitäten im Rahmen der vom Bund getragenen Neuen Regionalpolitik, formulierter Masterplan. Dieser zielte vor allem auf Aktivitäten zur touristischen Vermarktung der Berglandschaft ab. Unter anderem als Folge einer breiten Kritik an dieser Expansionsstrategie resultierte drei Jahre später die Rigi-Charta 2030, in die auch Schutzverbände integriert sind. Die Rigi-Charta drückt denn auch den Anspruch aus, eine Balance zwischen Entwicklungs- und Schutzzielen zu erreichen. Zu den Projekten, die sie vorsieht, gehören so unterschiedliche Vorhaben wie die Verbesserung der Infrastruktur auf dem Touristen-Hotspot Rigi Kulm oder eine Zusammenstellung all dessen, was zum Kulturerbe der Rigi gehört.

Raumreisen

Raumreisen einer Veranstaltungsreihe von Ehemaligen des MAS-Studiengangs Raumplanung 2015/17 an der ETH Zürich.



Blick auf den Dorfplatz mit den flankierenden Bauten von Justus Dahinden.



Blick auf das Bad von Mario Botta, die Zahnradbahnstation und einen Teil des Chaletdorfs.